

LITERATUR IN BAYERN

Kulturzeitschrift



Schwerpunkt haptisch

419306090750457
419306090750457

Inhalt



Blick in den Zettelkasten,
Foto: Friedrich Ulf Röhrer-Ertl

/// Editorial

- 3 von Gerd Holzheimer
5 Zettelkasten von Ernst Rebel

/// Haptisch in der Literatur

- 7 Der zeitlos-zeitliche Zauber alter Zettelkataloge
von Friedrich Ulf Röhrer-Ertl
9 »Darf ich Ihnen meinen Wunschzettel mitteilen?« von Andreas Bode
12 Die Schatzkammer von Metten von Stefan Wirner
13 Werkstatt für Schwarze Kunst, Mainburg

/// Haptisch, literarisch

- 16 Toter Winkel von Christian Schuler
19 Onkel Remus erzählt dem kleinen Jungen erstmals vom Fuchs
und dem Kaninchen von Gerd Burger
21 Eine kleine Familiengeschichte von Toni Drexler

/// haptisch, real

- 24 Herzensangelegenheiten von Elke Reichart
25 Die Idee vom Dorfplatz von Gerd Holzheimer
28 Germering: kein Dorf wie jedes andere von Gerd Holzheimer
30 Beppi Bachmaier von Gerd Holzheimer

/// Bücher

- 33 Mann zwischen zwei Frauen von Gernot Eschrich
34 Ein erstaunlicher Erstling von Gernot Eschrich
35 Die schillernde Spitze des Bleistifts von Andrea Heuser
37 Seine Stadt war Prag von Klaus Hübner
38 München leuchtete nicht für jeden von Andreas Bode
39 Die Revolution von 1918/19 in der Oberpfalz von Hans Bleibinhaus
41 Eine Fundgrube von Ludwig Zehentner

/// Kolumnen

- 42 Augusta Laar: »Das allerletzte Bild« Lyrikkolumne
von Pia-Elisabeth Leuschner
43 Erfassen durch Anfassen Neues aus dem mpz von Gabi Rudnicki
44 Vermischtes. Zum haptischen Wortklang von Gernot Eschrich
45 Beim lichtung verlag geht es weiter
46 Das wäre es gewesen ... von Ronald Köhler
47 Des waars gwen von Gerd Holzheimer

- 4 Impressum



Gemälde von Bruno Reichart

Liebe Leserinnen und Leser der *Literatur in Bayern*,

mit Schwerpunkten wie »Erinnern – aber wie?«, »analog – und wie!«, »schriftlich«, »mündlich« beschäftigen wir uns, wie schon im Editorial *LiB* 156 bemerkt, seit etlichen Ausgaben, welche Inseln uns in einer digitalen Welt bleiben, die nicht gänzlich davon eingenommen sind. Wobei »digital« im Grunde ein Begriff ist, der mit Verlaub irreführend ist, wird er doch aus dem Lateinischen »digitus« abgeleitet, welches »Finger« bedeutet, mithin etwas vollkommen Analoges. Nun ja, der Finger gibt auf der Tastatur ein, was digital-virtuell verbreitet werden soll, also gut. Eine *contradictio in adiecto* am End.

Also: haptisch!

Ernst Rebel eröffnet für unsere Leserschaft immer von Neuem inspirierende Begegnungen. Sein erster Beitrag in der *LiB* 109 hatte den Titel *Faunistisch abseits. Eine Bocksfußnote zur Münchner Malerei um 1900*. 50 *LiBs* später – das ist ein Zeitraum von gut zwölf Jahren – wurde er um eine Liebeserklärung an seinen seit fünfzig Jahren gepflegten Karteischränk gebeten, Antwort: »So groß ist die Liebe nicht mehr.« Zum Glück hat sich das nicht bewahrheitet.

Es dauerte nur eine Woche, da waren schon drei Karteikarten aus dem Schränk gezaubert, wundersamerweise alle mit dem Stichwort »haptisch« – und nicht nur das: hinter den drei Karteikarten eine Bildpostkarte von Leonardos *Verkündigung*! Aus dieser Konstellation erwächst für Ernst Rebel eine genial inspirierende Verbindung zwischen Karteikarten und der Mutter Gottes, bei der unversehens der Verkündigungengel auftaucht, Maria aber nicht die Stelle in dem Buch verlieren möchte, die sie gerade gelesen hat, und deshalb schnell ihre Finger zwischen die Seiten schiebt, Verkündigungengel hin, Verkündigungengel her.



Gerd Holzheimer, Herausgeber

Foto: Carmen Kubitz, CORIMAGE

Das will man eine Leserin nennen! Dieses Bild ist auf einer Karte zu sehen, die hinter den drei Karteikarten mit dem Stichwort »haptisch« herausragt. Dabei sieht man auf der Fotografie, wie die Hand des Recherchierenden vor diesen Karteikarten die davor stehenden ein wenig nach vorne schiebt – Verdoppelung der Situation, haptischer geht es nicht mehr. Einen »Unendlichkeitskosmos« nennt Ernst Rebel seinen lebenslang aufgebauten Schatz (er war Professor für Kunstgeschichte), in dem ein »unendliches Scharren von Fingerspitzen« stattfindet. »Du spürst die Kartonkante am Finger – als sinnliches Momentum.«

Mit Friedrich Ulf Röhler-Ertl haben wir einen weiteren großen Liebhaber von Karteikarten und Kästen finden können. Geradezu schwärmerisch ergeht er sich in »den großen, handgeschöpften Quartzetteln in Kurrentschrift«, »Zettel auf Hadern- wie auf Holzpapier, handgeschrieben, getippt, gedruckt«. Nachgerade entsetzlich findet er die munter digitale Aufforderung: »Wo Sie bisher suchen mussten, lassen wir Sie künftig entdecken!«. Und ist wieder gerettet: »Wenn ich die hölzernen Kästen öffne, umfängt mich der leise Vanillegeruch von säurehaltigem Holzpapier. Und als ich die Karten durchgehe, auf Namen wie Schmeller und Sallust, Aristoteles und das Nibelungenlied stoße, nimmt es mich gleich zurück in der Zeit.« So unglaublich viel Haptik versammelt er in so wenigen Zeilen: »In den Kapseln liegen in akkuraten Archivars-

handschriften die Findzettel, viele davon noch auf altem, gutem, weichem Hadernpapier, andere schon auf vergilbtem Holzpapier. Das Holzpapier hat manchmal angefangen, sich zu rollen, das Hadernpapier, weicher, nachgiebiger, macht mit, lässt sich mitrollen.« Und schließt so: »Wer nur in einen Bildschirm schaut, der mag finden, aber weiß nicht, was Entdecken, Erfühlen eigentlich ist.«

Die Bayerische Staatsbibliothek setzt sich fort in unserem Heft: Andreas Bode stellt das Buch »*Darf ich Ihnen meinen Wunschzettel mitteilen?*« *Die Bayerische Staatsbibliothek in der Literatur* vor. Während der Bayerische Rundfunk, diese »Anstalt des öffentlichen Rechts«, seine seit Jahrzehnten umsichtig aufgebaute Bibliothek, einen unglaublichen Schatz des Wissens, einfach auflöst, bleiben wir in der Welt der Bücher und ihrer Visionen, in der Schatzkammer von Metten etwa, begeben uns in die Werkstatt für Schwarze Kunst, finden uns wieder in der »schillernden Spitze des Bleistiftes« und lernen »Erfassen durch

Anfassen« in Museen und so viel mehr. Wir kommen ins Innerste des Menschen, in sein Herz, auf einen Dorfplatz, auf einen Bauernhof, in eine Wirtschaft – alles natürlich mit Literatur und Kultur zutiefst verbunden.

Wir hoffen, dass unsere Leserinnen und Leser recht viel Freude haben werden mit diesem Heft, Seite für Seite zwischen Zeigefinger und Daumen umwendend und so auch haptisch Entdeckung auf Entdeckung machen können.

Mit herzlichen Grüßen im Namen aller an der *Literatur in Bayern* Beteiligten

Ihr und Euer

Gerd Holzheimer

Gerd Holzheimer

Impressum

Literatur in Bayern. 1985 begründet von Prof. Dr. Dietz-Rüdiger Moser
Herausgeber und Chefredaktion (V.i.S.d.P.): Dr. Gerd Holzheimer (gh),
E-Mail: holzheimer@allitera.de

Redaktion: Dr. Andreas Bode (ab), Dr. Peter Czoik, (pc), Gernot Eschrich (ge),
Dr. Klaus Hübner (kb), Ronald Köhler (rk), Thomas Lang (tl), Dr. Pia-Elisabeth
Leuschner (pel), Dr. Brigitta Rambeck (br), Renée Rauchalles (rr), Gabi Rudnicki
(rud), Dr. Michael Stephan (ms) – Berater: Bernhard M. Baron, Prof. Dr. Herbert
Zeman

Redaktionsadresse: Literatur in Bayern, Pippinstr. 12, 82131 Gauting,
E-Mail: holzheimer@allitera.de, Internet: www.literatur-in-bayern.de

Verlag: Allitera Verlag, Merianstraße 24, 80637 München

Telefon 089/139290-46, Fax -65, E-Mail: lib@allitera.de, Web: www.allitera.de

Geschäftsführer und Verleger: Alexander Strathern

Anzeigenberatung: Lisa Heller, Telefon: 089/139290-46, E-Mail: lisa.heller@allitera.de

Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 11, gültig ab 1. Januar 2023

Heftpreise: Einzelheft 9,- Euro. Jahresabonnement über 4 Ausgaben: 30 Euro (zzgl.
Porto/Versand); Ausland auf Anfrage. Abonnementkündigung jederzeit möglich

Abonnentenservice: Allitera Verlag, Merianstraße 24, 80637 München,
Telefon 089/139290-46, E-Mail aboservice@allitera.de

Bankverbindung: Kreissparkasse München-Starnberg, IBAN DE 30 7025 0150
0027 2208 13, BIC BYLADEM1KMS, Steuernummer 143/224/10492

ISSN: 0178-6857

Druck und Weiterverarbeitung: Wir machen Druck GmbH, Backnang

Titelbild: Im Stadtarchiv Augsburg werden alte Findmittel noch in Schränken
des 18. Jahrhunderts aufbewahrt, Foto: Friedrich Ulf Röhrer-Ertl

Erscheinungsweise: vierteljährlich, nächster Erscheinungstermin Dezember 2024

Der Verein »Freunde der Literatur in Bayern e.V.« (Erster Vorstand: Inge Holzheimer) unterstützt und fördert die Zeitschrift *Literatur in Bayern*, die den Vereinsmitgliedern zugleich als Mitteilungsblatt zugestellt wird.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen.

Jeder einzelne Beitrag bildet die Meinung der/des betreffenden Autorin/Autors ab und stellt nicht automatisch die Meinung der gesamten Redaktion dar.

Die *Literatur in Bayern* wird freundlicherweise gefördert von



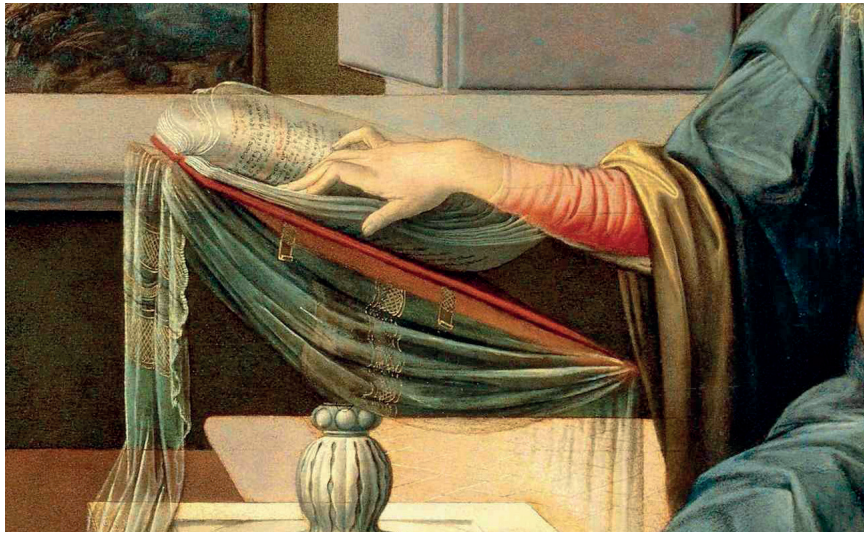
Waldemar-Bonsels-Stiftung, www.waldemar-bonsels-stiftung.de



Bezirk Oberbayern, www.bezirk-oberbayern.de

Sollten auch Sie Interesse an einer Förderung der Kulturzeitschrift *Literatur in Bayern* haben, bitten wir Sie, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Wir informieren Sie gerne über die vielfältigen Möglichkeiten der Unterstützung.

Beilagen in diesem Heft: Pustet Verlag, Passau, Allitera Verlag, München



Alle Fotos: privat

Zettelkasten

Ein griffiges Stichwort zum Thema »Haptik«

von Ernst Rebel

1971 habe ich damit begonnen, zitierbare Lesefrüchte, Funde aus Quellenrecherchen, gezielte wie zufällige Entdeckungen aus Studium und Forschung, dazu tagebuchartige Formulierungsideen in einem Karteikartensystem zusammenzustecken. Das ergab einen langen Weg wachsenden Wissens. Erst sammelte sich alles in einem einzelnen Kasten; aus einem wurden dann mehrere, heute ist das Material in einem Schrank geordnet, der bei acht Regalen zu je fünf Langkästen über 40 000 Stichworte mit Texten, Skizzen und Bildern enthält. Nach der Jahrtausendwende kamen vor allem Bildkarten, Fotos, Zeitungs- und Broschüreenteile dazu, reduziert alles, ausgeschnitten, gefaltet immer auf einschubtaugliche DIN-A6-Formate. Ob es sich bei alledem wirklich um Ordnung handelt, darüber bin ich mir heute, 53 Jahre später, immer noch nicht sicher. Eigentlich ist es ja nur ein alphabetisch geordnetes Stichwortsystem, ein multiversal durchnummerierter Speicher von A bis Z, von Aachen bis Zynismus. Gewiss, es geht um alles: um Orte, Dinge, Personen, Begriffe, Worte, Bilder. Alphabet indessen ist kein System, zumindest nicht im klassischen Sinne, und Ordnung als geistiges System, als Ganzes, entsteht verzettelungslogisch erst als Folge des Suchens, Steckens und Findens. Von solch anschwellendem

Alphabet her kann man dann wohl Systeme erschließen, Welten über Zeit und Raum aufblättern. Man darf nur die Geduld dabei nicht verlieren; der einzelne Zettel muss auf seine ständige Fortsetzung gewissermaßen süchtig machen, aufs Ganze weitertreiben. Ganz ohne den Fetischismus des Surrogats kann solche Normierung nicht gelingen.

Verzetteltes Wissen

Immer müssen Denken, Sprechen, Erinnern zusammenwirken, wenn Wissen wachsen und systematisch werden soll. Das wissen spleenige Kuriositätensammler wie ernsthafte Wissenschaftler gleichermaßen, und gerade für kunstwissenschaftlich arbeitende Kartotheker gilt es in besonderer Weise. Der Griff in den Zettelkasten greift ja immer über Zeiten, Fächer, Disziplinen, Sparten des Sinnlichen wie Gedanklichen hinweg. Er spielt lustvoll mit dem Zufall, mit der Hoffnung auf die Selbstmacht des stets neugierig machenden Vergleichs, wartet auf eine Art zauberische Selbstvertextung der Einträge.

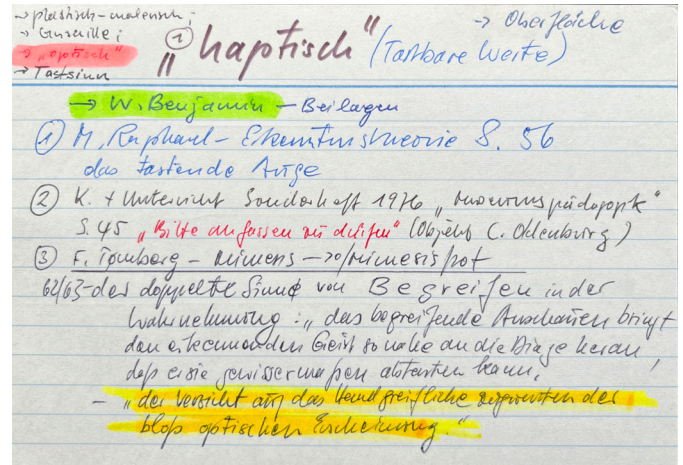
Natürlich haben meine Kollegen aus Philosophie und Kunstgeschichte, erst recht meine kunstpädagogischen Freunde, mich immer belächelt, wenn ich auf so verschroben umständliche Art gearbeitet habe. Aber was wissen

sie denn, die Kollegen, woher und wie ich etwas finde? Kennen sie meine Sesam-öffne-dichs? Zugegeben, man kann sich »verzetteln« im Sinne von Irren. Man kann vergessen, was einmal notiert, eingesteckt, buchstäblich ver-steckt wurde, vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Ich habe das oft genug erlebt. Vieles wird umsonst notiert, nie wieder gebraucht. Überflüssiger Aufwand also? Wer kann sich heute diesen Leerlauf noch leisten? So oder so, immer lautete der Einwand meiner meist jüngeren Kollegen: Weshalb so antiquiert? Warum setzt du nicht den Computer ein? Was kann besser »verlinken«, abrufen, konfigurieren als der Rechner? Wie, wenn nicht digital, kannst du heute besser sammeln, speichern, darstellen, kannst du schneller kombinieren und kommunizieren?

Auch das kreative Spiel mit dem Findezufall wird am Bildschirm doch niemals eingeschränkt! Und die Übersicht der Daten, ihre Ergänzungsspiele – gelingen sie digital nicht weit klarer und komplexer? Also warum so altmodisch verzettelt?

Haptisch

Ich habe dann immer gesagt: Was wisst ihr vom Fingerkuppenstreichen über die Kartonränder, vom Collagekitzel der Papierstücke? Was von der ständig sich verändernden Schriftnervosität, die mitbedingt ist durch die verschiedenen Schreibgeräte und Farbreize. Ich lese dem wechselnden Schriftgestus ab, was ich beim Eintragen damals gedacht, gefühlt habe und was ich heute nachsinnend vielleicht wieder ganz anders verorte. Die Reize von Stiften, Tuschen und Tinten, die Rauheiten krustiger Klebstoffe sind längst in die sinnlichen Gesamtklänge der Information eingegangen, dort als Rest-Aura aber niemals ganz verloren gegangen. Geblieben ist der Ausdruckscharakter der Zeichen. Ihr Stau auf der Vor- oder Rückseite der Blätter – dies alles ist Zusatzinformation zum Stichwort und bestimmt letztlich mein persönliches Wissensprofil. Und dann das Vor- und Rückklappen der Stapel, meine Finger dazwischen, wenn ich zeitgleich an anderer Stelle nachschlage: So viel Trance des suchenden und findenden Augenblicks bietet mir kein elektronisches Display (wobei nicht zu leugnen ist, dass auch das Klappern auf der Tastatur seine eigenen Reize hat). Weit mehr als dort sind aber hier im Zettelkasten meine – buchstäblich – be-greifenden Finger im Spiel, sehr körperlich; ihre Haut- und Tastsinne stützen mein visuelles Suchen. Ich mache also die Probe aufs Exempel und greife ins Stichwort »Haptisch« hinein. Über vier Karteikarten hinweg finde ich hier Statements und Zitate aus der philosophischen Literatur seit dem späten 18. Jahrhundert



(Herder, Schlegel), zudem der Kunstpsychologie (Dessoir) und Kunstwissenschaft (v. Hildebrand, Riegl, Benjamin), alle stellen sie mir ganz verschiedenes Material bereit. Am Ende rundet sich mein eigener Begriff. Demnach nenne ich »haptisch« solche Gestalt- und Anmutungseigenschaften, die an den physischen Gegenständen objektiv wie subjektiv erfahrbar sind: Oberflächenreize, Texturen, Raumkonstellationen, Gewichte, Konturen. Ebenso alles, was in deren Erscheinungen das Gefühl für Tastbarkeit, Nähe und Gegenwart auslöst. Haptik gibt es somit zweifach, einmal als Sinneseindruck, dann als Vorstellungselement. Und beide Seiten bedingen sich, wirken sehend und tastend zusammen. Beides gehört zur Wahrnehmung der Welt, beides zur Wirklichkeit der natürlichen wie der künstlerischen Bilder. Ich spüre in den Fingern, was ich sehe. Und ich sehe immer mit, was mein Tastsinn kennt.

Finger im Buch

Am Ende des Stichworts steckt eine Bildbeilage. Postkarte mit Detailaufnahme eines berühmten Gemäldes. Ich muss nachdenken über das Detail und über den Zweck der damaligen Einspeicherung. Warum »haptisch«? Dann weiß ich: Damals habe ich, was mir jetzt nicht gleich einfiel, ein Seminar über die Körperlichkeit der Renaissancemalerei gehalten. Ich ziehe das Detail aus Leonardos Verkündigung (Uffizien) heraus.

Das Frühwerk von 1472/1473 zeigt den Ineinandergriff zweier Welten. Erzengel Gabriel ist von links herangeflogen, grüßt Maria mit erhobener Hand und berühmten Worten (Gegrüßet seiest du ...), während Maria erschrocken hinter ihrem Lesepult aufblickt. Ihre rechte Hand hat sie noch im aufgeschlagenen heiligen Buch liegen gelassen, und genau diese handgreifliche Stelle gibt das Detail wieder. Hat Maria mit den Fingern bloß »eingemerkt«, wo ihr Auge gerade weilte, damit sie nach dem Erschrecken dort



gleich wieder weiterlesen kann? Das wäre für solch heiliges Momentum ein wenig trivial interpretiert. (Ich höre meine Studenten noch lachen.) Leonardos Realitäts- und Kunstsinn scheint eine grundsätzlichere Bedeutung nahelegen. Zwei Wirklichkeiten, eine glaubbare und eine sichtbare, kommen miteinander in Berührung. Das himmlische Wesen Gabriel, irdisch sprechend, und das irdische Wesen Maria, vom Lesen im Buch himmlisch angerührt, dialogisieren im komponierten Abstand.

Blicke und Gesten ergänzen sich über die Mitte des Gemäldes hinweg. Die hereinbrechende Verkündigung der spirituellen Zeugung des Gottessohns hat ihr Pendant im unterbrochenen Lesen der künftigen Gottesmutter. Zwei Welten zeugen voneinander und miteinander im Austausch, beide als künstlerisch kombinierte Erscheinung: Der unfassliche Augenblick wird im Bild fasslich. Sehen, Sprechen, Lesen, Glauben kommen hier und jetzt zur sinnlichen Einheit.

Ich erinnere mich an die damalige Quintessenz der Seminarkunde: Mit Körpern wird das Unkörperliche gezeigt. Begreifbar gemacht wird das Metaphysische mitten in der Welt.

Der zeitlos-zeitliche Zauber alter Zettelkataloge

von Friedrich Ulf Röhrer-Ertl

Ich erinnere mich noch, wie ich als kleiner Junge an der Hand meines Vaters die Stufen in der Ludwigstraße hinaufstapfte und durch die schweren Holztüren die dunkle Eingangshalle der »StaBi« betrat. Damals ein anderes Haus als heute, mehr Wissenschaft als Treffpunkt. Ein von Holz, Glas, Stein und nackten weißen Wänden gebildeter »White Cube«, den man selbst mit seinen Gedanken füllte.

Hinten im Erdgeschoss, wo heute Einbauten die entspannte Plauderatmosphäre der »Plaza« ebenso ermöglichen wie Anmeldung, Information, Buchbereitstellung und -rückgabe, war damals noch die ganze Weite von 152 Metern wahrnehmbar. Eine Weite, die nötig war für Reihe

um Reihe von hölzernen Karteikästen. In jeder Reihe (vier Schuber hoch, achtzehn Schuber breit) ein Kosmos von Millionen Karteikarten, akkurat getippt oder bedruckt.

Autorenkatalog, Titelkatalog, Schlagwortkataloge. Bevor es elektronische Karteikartendrucker gab, soll es sogar mechanische Schreibmaschinen gegeben haben, mit denen man mehrere Karteikarten parallel mit denselben Inhalten tippen konnte. Was das wohl für Kräfte gebraucht hat?

Immer schritt mein Vater selbstbewusst durch die Reihen, hielt hier und da inne, zog einen Kasten heraus, kippte elegant in einer Bewegung alle Karten darin nach hinten, um dann seitlich mit beiden Zeigefingern rasant durch die Karten zu eilen, bis er stoppte, sich mit leisem Lächeln